

Mit dieser Definition dürften wohl fast alle Rennsteige und Rennwege im deutschen Sprachgebiet erklärt oder wenigstens eingestuft werden können. Mögen diese Ausführungen die Forscher anregen, bei ihrem Archivstudien darauf zu achten, wo sie einem neuen Rennweg in den Urkunden begegnen und dem Verfasser über die Schriftleitung dieser Zeitschrift Mitteilung machen. Mögen viele Wanderer die thüringischen und fränkischen Rennsteige und Rennwege abwandern und erforschen. Sie werden nicht nur den Zauber dieser geheimnisvollen Pfade empfinden, sondern auch von der landschaftlichen Schönheit dieser einzigartigen Wanderwege begeistert sein.

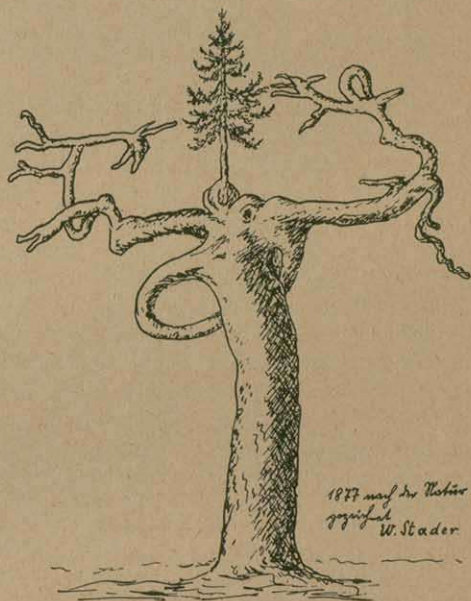
Hans Edelmann, Kulmbach:

Krumme Fohre - Zuckmantel

Die beigegebene Zeichnung, die nach einem im Jahre 1877 von einem Apotheker W. Mader gefertigten Original hergestellt worden ist, zeigt die „Krumme Fohre“, die der Siedelung an der Bahn Kulmbach-Thurnau ihren Namen gegeben hat. Vor 100 Jahren stand an jenem Platze nur ein einziges Haus, ein Wirtshaus, das von besonderer Bedeutung war, weil dort von der Straße nach Bamberg die Straße nach Thurnau und Hollfeld abzweigte. Die Fuhrleute, die übers „Gebirg“ gekommen waren, konnten dort einkehren und für die fahrende Post war dort eine Haltestelle. Gegenüber von dem Straßenwirtshaus stand die krumme Fohre, die namengebend geworden ist. Ende des vorigen Jahrhunderts mußte der Baum beseitigt werden. Ein Lichtbild der Baumruine wird in dem jetzigen Wirtshaus aufbewahrt, das man der Verlagerung des Verkehrs von der Straße auf die Schiene entsprechend, an die Haltestelle der 1908 eingeweihten Bahnstrecke Kulmbach-Thurnau verlegt hat. Das frühere Wirtshaus dient nur noch als Wohngebäude.

Bemerkenswert ist, daß auf der alten Zeichnung unter Krumme Fohre noch zu lesen ist „Zuckmantel“. Dieses Wort hat manchem Gelehrten Kopfzerbrechen gemacht, bis die richtige Lösung gefunden war. Einige wollten in dem Wort Zuck- oder Zückmantel einen Befehlsatz erkennen. „Zücke den Mantel!“ und wiesen darauf hin, daß Bäume dieses Namens an windigen Stellen stehen, an denen es ratsam ist, den Mantel anzuziehen. Jetzt sind sich alle darin einig, daß Mantel oder auch Mandel eine alte Bezeichnung für die Föhre ist. Die Blaurake, ein bei uns äußerst seltener, aber im Osten häufigerer Vogel, heißt auch Mandelkrähe, weil er gern in Föhren nistet. Mandelberg, d. i. Föhrenberg ist der alte Name des Berges, auf dem die Burg Lauenstein steht. In Flurnamen treffen wir das Wort Mantel z. B. in Hirschmantel und Scheidemantel, in Ortsnamen bei Mantelbach und bei dem Dorf Mantel in der Oberpfalz. Der Ableitung nach soll in Mantel, althochdeutsch man-tal, eine Bezeichnung für einen männlichen Nadelbaum enthalten sein.

Schon im 13. Jahrh. kam der Name Zuckmantel in Urkunden vor, nicht nur für einzelne Bäume, sondern auch schon als Orts- und Familienname. Im Elsaß gab es sogar Freiherren von Zuckmantel. Wiederholt ist die Rede von der Zuckmantel an der Heer- oder Kaiserstraße. Das alt- und mittelhochdeutsche *zuoc* bedeutet Zweig, Gabelung, Zweiteilung. Zuckmantel ist demnach die Gabelföhre. Es kann aber auch den Sinn haben; Föhre an der Straßengabel, an der „Zwicke“. Daraus erklärt sich die Abänderung in Zwickmantel, die auch als Ortsname vorkommt. Verschiedene Gelehrte haben durch ihre Forschungen nachgewiesen, daß der Name Zuckmantel vor allem in Sachsen und Böhmen, — wie auch bei Krumme Föhre —, besonders an der Gabelung alter Straßen auftritt. Damit war erwiesen, daß der Name für die Landeskunde wichtig ist.



Im Mittelalter gab es bei uns viel mehr Laubwald als heute und die Föhre war, von manchen Gegenden abgesehen, ein seltener Nadelbaum. Man hat diesen im Winter durch seine grüne Farbe auffallenden Baum gewissermaßen als Wegweiser an die Straßengabelungen gesetzt und ihn durch Abhauen des Gipfeltriebes zu einem gabeligen Wuchs veranlaßt. So sind die krummen Föhren, die Gabel- oder Zuckmantel entstanden. Als deutsche Bergleute und Siedler nach dem Osten zogen, ins Erzgebirge, nach Böhmen und Mähren, ja nach Siebenbürgen, brachten sie den Namen Zuckmantel mit in ihre neue Heimat. So kommt es, daß er im ganzen deutschen Sprachgebiet verbreitet ist, ja selbst

von slawischen Völkern übernommen worden ist. In Siebenbürgen schrieb man im 14. Jahrh. Chekmantel oder Chykmantel.

Wann tritt der Name in unserer engeren Heimat zum 1. Male auf? Bereits 1424 heißt es in einer Urkunde „ein wisen oberst dem Zuckmantel“ und 1435 „I wise bey I Fuder hewes (Heu) ob dem Zuckmantel in der awe. zu Masang“ (Unterobsang, Gem. Muckenreuth). Der Name Zuckmantel ist dort auf eine ganze Waldabteilung des Limmersdorfer Forstes übertragen worden. Wo der Baum einmal gestanden hat, kann man aus einem Flurnamen schließen, der eine kleine Fläche nahe der Straßengabel Bayreuth — Thurnau und Drossenfeld — Putzenstein bezeichnet, unweit der Einzel Waldmannsberg, im Volksmund Zollhaus genannt (warum, ist vorläufig noch ein Rätsel!) Nach Feststellungen von Professor Erich Freiherrn von Guttenberg, dessen Vater sich schon mit der Lösung der Zuckmantelfrage befaßt hat, gab es bei Neudrossenfeld eine Einzel Zuckmantel, also auf dem rechten Ufer des Roten Maines, während die Waldabteilung Zuckmantel und die nach ihr benannten Wiesen bei Unterobsang auf den linken Ufer dieses Flusses liegen. 1546 wird eine Wiese „unter dem Hollenstein oder Zuckmantel“ bei Hornungsreuth genannt. Eine Zuckmantel gab es auch im unteren Jösleiner Forst bei Pleofen, das 5 km von Unterobsang entfernt liegt.

Auf das Vorkommen dieses merkwürdigen Namens bei Bamberg, im Hauptsmoorwald und bei St. Gangolf, sei nur kurze hingewiesen; ebenso auf die Einzel Zuckmantel bei Naila und auf ein weiteres Vorkommen im Frankenwald im Raum zwischen Bernstein und Schwarzenbach an einer Wegegabel.

Es ist begreiflich, daß so ein alter, von den Leuten nicht mehr verstandener Name vielfach verändert und umgedeutet worden ist. So wird die Waldabteilung im Limmersdorfer Forst im Volksmund manchmal Zuckerwald genannt. Bei Neudrossenfeld, wo einst ein Hof Zuckmantel gestanden hat, gibt es den Flurnamen „der öde Zuckerbaum“. Nun ist es merkwürdig, daß an zwei Orten unseres Kreises die Sage von einer Zuckerkrämerin berichtet. Neben der Altstraße, die von Kleetzhöfen, Gem. Felkendorf, am Jurarand nach Westen zieht, steht ein altes Steinkreuz. Es soll ein Sühnekreuz sein für den Mord an einer Zuckerkrämerin aus Hollfeld. Weiter im Westen, in der Flur Mühlstein südöstlich von Schirradorf „ist es nicht richtig“. Dort zeigt sich manchmal ein Geist, ein „Pöpel“ oder „eine Zuckerkrämerin“. Durch Forschungen in anderen Teilen unseres Vaterlandes könnten vielleicht noch mehr Örtlichkeiten gefunden werden, an die sich Sagen von einer Zuckerkrämerin knüpfen. In manchen Gegenden ist aus Zuckermantel ein Zuckermanndl, ein Zuckermännlein geworden. Sollte vielleicht gar die Zuckerkrämerin mit ihm und mit dem alten Baumnamen in Verbindung stehen?

(Nachwort des Herausgebers: Der Verfasser des vorstehenden dankenswerten Aufsatzes hat auf das Vorkommen des Namens bei Bamberg, im Hauptsmoorwald, und bei St. Gangolf kurz hingewiesen. Dazu darf der Herausgeber einige Worte sagen. Die Erwähnung des Wortes Zuckmantel in der Literatur als

Name einer Waldabteilung im Hauptsmoor geht wohl auf meine Abhandlung „Im Bannkreis des Hauptsmoors“ zurück, die in Alt-Bamberg 1909 erschien. Auch in meiner Schrift „Volksetymologie in Bamberger Namen und in der Bamberger Mundart“, Bamberg 1911, kam ich auf den Gegenstand zu sprechen, weil das Wort in älteren Urkunden zum Hauptsmoor auch als „Zugmantel“ erscheint. Später, 1938, schrieb Pater Götzmann in der „Frankenwarte“, Würzburg, über den Zuckmantelturm bei Miltenberg und ich nahm dazu in Nr. 14 des gleichen Jahrgangs kurz Stellung. Ich wies damals darauf hin, daß in Bamberg die Sache deswegen etwas verwickelt ist, weil es zwar im Hauptsmoor an der Pöldorferstraße eine Waldabteilung Zuckmantel gibt, aber auch eine Curia Zuckmantel, also einen Kanonikatshof, bei St. Gangolf gab. Das Stift St. Gangolf in der Theuerstadt zu Bamberg, selbst auf ehemaligem Hauptsmoorboden gelegen, war in dem großen Wald und seinen Umgebungen begütert, und es ist daher wahrscheinlich, daß die Waldabteilung nach der Curia genannt ist; dann würde also Zuckmantel hier einen Familiennamen darstellen; immer werden die Dom- und Stiftsherrenhöfe nach dauernden oder vorübergehenden Inhabern genannt. An sich bleibt die von H. E. vertretene Ansicht, daß die Grundbedeutung von Zuckmantel „Gabelöhre“ sei (vgl. A. Meiche), als die wohl richtige bestehen.)

Quellen: Historisches Ortsnamenbuch. Oberfranken, Land- und Stadtkreis Kulmbach, bearbeitet von Erich Freiherr von Guttenberg, Deutsche Geschichtsblätter 1910. S. 201 – 217 Alfred Meiche, Dresden, Mantel und Zuckmantel.

1912 und 13 S. 57 – 60 Oskar Philipp, Dresden: Mantel und Zuckmantel, S. 60 – 68 Meiche, Ergänzungen und Entgegnung. Ernst Schwarz, Deutsche Namenforschung. 2. Bd. S. 51 und 225.

VON FRÄNKISCHER KULTUR

Wolf Justin Hartmann 60 Jahre alt

Am 22. Oktober dieses Jahres feierte der fränkische Schriftsteller Wolf Justin Hartmann zu München sein 60. Wiegenfest. In Marktbreit geboren, hat er nach Abschluß seiner Studien als Seemann die Welt befahren — er war u. a. auf dem Viermastschoner des Grafen Luckner, er weilte vier Jahre im Innern Südamerikas — und bannt nun diese reichbewegte Lebensfahrt in spannend geschriebene Bücher, die ihren Verfasser schon weithin bekannt gemacht haben. Die große Liebe zum Heimatland Franken aber leuchtet aus seinem Buch „Ein Glanz lag über der Stadt“, aus dem wir im Frankenkalender 1954 eine Probe bringen durften. Dem fränkischen Landsmann wünschen wir viele weitere gesegnete Arbeitsjahre und glückhafte Schritte zum vollen äußeren Erfolg. P. S.

Der Haßgaudichter Edmund Stubenrauch

Am 21. September 1954 jährte sich zum 95. Male der Geburtstag des Haßgaudichters Edmund Stubenrauch aus Hellingen bei Königsberg in Franken. In dem Buch: „Pflug und Laute“, das er 1895 seinem geliebten Freund Hermann